

ANTIKE WELT



Graffiti

JORDANIEN

Ausgrabungen im
jungsteinzeitlichen
Dorf Ba'ja

ÄGYPTEN

Der Eisendolch
Tutanchamuns liefert
neue Erkenntnisse

ISRAEL

War florierender
Handel am Toten
Meer möglich?

€ 12,90 (D)
€ 14,90 (A) / sFr 25,-

www.antikewelt.de



LEBEN MIT DEN TOTEN

Ausgrabungen in Jordanien zeugen von engen Verbindungen steinzeitlicher Dorfbewohner zu den Toten

Die jungsteinzeitliche Siedlung Ba`ja im Süden Jordaniens zählt zu den faszinierendsten Fundorten des späten vorkeramischen Neolithikums (ca. 7500–6800 v. Chr.). Auf einer Hochfläche in den Bergen lebten die Menschen hier auf engstem Raum mit den Toten. Dank eines von der DFG-geförderten Projektes an der Freien Universität Berlin konnten die Forscher tiefere Einblicke in den Alltag vor 9000 Jahren gewinnen.

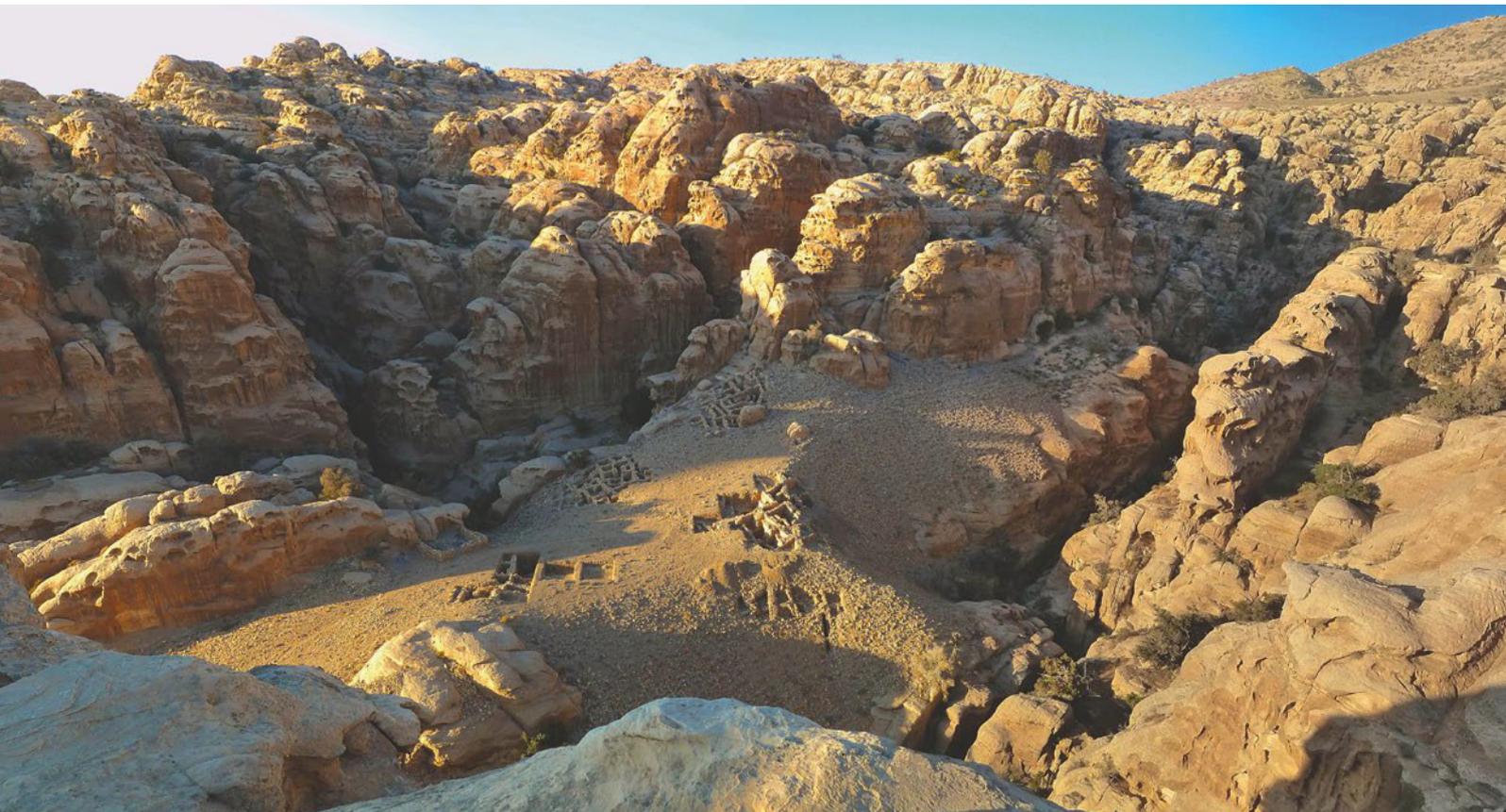
von Marion Benz

Der Übergang zum sesshaften Leben gilt als eine der fundamentalen Veränderungen der Menschheitsgeschichte. In der jungsteinzeitlichen

Siedlung Ba`ja in der Petra-Region lassen sich die Folgen dieser neuen Lebensweise hervorragend studieren. Mauern wurden hochgezogen und bestimmten den Lebensraum. Die Hochfläche von Ba`ja war so dicht besiedelt,

dass hier schätzungsweise zwischen 500–1000 Menschen lebten. Wie neurobiologische Forschungen zeigen, ist es in so großen Gemeinschaften nicht mehr möglich, jeden zu kennen. Das Konfliktpotential war in diesen dicht

Abb. 1 Spektakuläre Lage und Ausgrabungsareale des über 9000 Jahre alten Dorfs von Ba`ja, fast unzugänglich in der südjordanischen Bergwelt von Petra gelegen.



besiedelten frühneolithischen Dörfern somit erhöht. Obwohl diese Orte in ungekanntem Maße prosperierten, hatte die neue Lebensweise mit Ackerbau und Viehzucht auch Schattenseiten. Zu den sozialen Herausforderungen kamen Umweltschäden sowie ökologische und klimatische Veränderungen. Erdbeben stellten seit jeher eine be-

sondere Bedrohung im Süden Jordaniens dar. Doch während es für mobile Gruppen noch relativ einfach war, ihre Lager neu zu errichten, konnten Erdbeben in den dicht bebauten Dörfern mit Steinhäusern katastrophale Folgen haben. Zudem führte das enge Zusammenleben von Menschen und Tieren zu neuen Krankheiten, sog. Zoonosen. Die

Kindersterblichkeit war hoch, und nur wenige wurden älter als 40 Jahre. Doch der Umgang mit dem Tod und den Toten war ein ganz anderer als heute. Zumindest einige Tote blieben in die Gemeinschaft integriert. In teilweise aufwendigen Bestattungen wurden sie in den Untergeschossen der Häuser beerdigt. Sie waren ein identitätsstiftender

Abb. 2 An der höchsten bewohnbaren Stelle der Siedlungsfläche entdeckten die Archäologen 2019 ein unerwartet massives Gebäude aus der jüngsten Besiedlungszeit.





Abb. 3 Ein großes Kalksteinbecken, Reibsteine und eine festinstallierte Reibsteinplatte könnten Hinweise sein, dass in diesem Raum gemeinschaftlich Nahrung zubereitet wurde.

Bestandteil des Lebens. Wie die Menschen vor 9000 Jahren ihren Alltag mit den Toten gestalteten und wie sie trotz der großen Herausforderungen ein friedliches Zusammenleben möglich machten, sind zentrale Fragen des neuen, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und ex oriente e.V. geförderten Forschungsprojektes «Leben und Tod in Ba`ja». Das Projekt wurde 2016 begonnen und ist am Institut für Vorderasiatische Archäologie der Freien Universität Berlin angesiedelt.

Pioniere der Landwirtschaft

Seit ihrer Entdeckung 1983 und dank der seit 1997 durchgeführten Ausgrabungen unter der Leitung von Hans Georg K. Gebel (s. ANTIKE WELT 3/2001) zählt die jungsteinzeitliche Siedlung Ba`ja zu den faszinierendsten Fundor-

ten des vorkeramischen Neolithikums (Abb. 1). Die versteckte Lage, umgeben von tiefen Schluchten und hohen Felsen, hat zur außergewöhnlich guten Erhaltung der Siedlung beigetragen. In jedem Grabungsareal wurden Reste von Häusern gefunden. Bis zu 4 m hohe Mauern haben sich unter den Schuttmassen und Sedimentablagerungen erhalten. Es ist deshalb wahrscheinlich, dass um 7000 v. Chr. das gesamte Plateau dicht bebaut war. Etwa 800 m² dieser ca. 1,5 ha großen Siedlung wurden bislang freigelegt. Trotz der begrenzten Gesamtfläche zählt Ba`ja zum Phänomen der sog. Megasites, den weltweit frühesten großen Bauerndörfern. Wie die Tierknochen verrotten, aßen die steinzeitlichen Bewohner v. a. das Fleisch von Schafen und Ziegen, Rindfleisch hingegen selten.

Die Jagd spielte für die Ernährung nur noch eine untergeordnete Rolle: Nur wenige Gazellen-, Wildziegen- und Wildschweinknochen fanden sich im Siedlungsabfall. Füchse, Klippschliefer und Hasen wurden möglicherweise auch wegen ihres Fells gejagt, denn im Winter kann es in den Bergen von Ba`ja empfindlich kalt werden. Emmer und Gerste sowie Erbsen und Linsen brachte man von benachbarten Ebenen, Hängen und Kleinäckern zwischen den Felsen in die Siedlung. Darüber hinaus konnte der Archäobotaniker Reinder Neef vom Deutschen Archäologischen Institut in Berlin Samen von wilden Pistazien, Feigen und Weißdorn in den verkohlten Pflanzenresten identifizieren. So friedlich das bäuerliche Leben wirkt, unter der Erde drohten Spannungen,

die sich teilweise in heftigen Beben entluden.

Wenn die Erde bebt

Um besser einschätzen zu können, wie sehr die Bedrohung durch Erdbeben das Leben in Ba`ja prägte, haben die Projektleiter Hans Georg K. Gebel und Christoph Purschwitz die Schäden in der 9000 Jahre alten Siedlung systematisch untersucht. Erdbeben sind in dieser Region zwar nichts Ungewöhnliches, doch eines davon muss verheerend gewesen sein: 2 m hohe Mauern wurden meterweit verscho-

ben, andere brachen zusammen oder verkippten, ganze Räume wurden zugeschüttet. Bilal Khrisat, Geoarchäologe im Projekt von der Hashemite Universität in Zarqa, fand klare Anzeichen dafür, dass durch Tektonik und Beben in der Region sich sogar die Gesteinsschichten im Gebirgsstock gegeneinander verschoben haben und die tiefen Schluchten entstanden, die das Steinzeitdorf heute umgeben. Trotz dieses gewaltigen Bebens haben die steinzeitlichen Bewohner von Ba`ja nicht gleich aufgegeben. Während der Grabungen im April 2019

hat Martin Renger von der Universität Freiburg knapp unter der Oberfläche Gebäudereste in einem Areal entdeckt, das am höchsten Punkt der bewohnbaren Fläche liegt (Abb. 2). Das Haus war an einen Felsen angebaut, von dem aus man die gesamte Siedlung überblicken konnte. Die Pfeilspitzen, die hier zu Tage kamen, sind typisch für das späte sog. PPNC (Pre-Pottery Neolithic C). Sie belegen, dass die Besiedlung noch länger andauerte, mindestens bis 6800 v. Chr. Hatten sich die Bewohner nach dem heftigen Beben an diesen geschütz-

Abb. 4 Während der letzten Grabungskampagnen fanden die Archäologen in den Untergeschossen der Häuser zehn Einzel- und Mehrfachbestattungen, darunter auch das reich ausgestattete Grab eines jungen Mannes.



ten Bereich zurückgezogen? Mitnichten, denn nur wenige Meter südwestlich dieser Stelle fanden sich ebenfalls Gebäudereste einer jüngeren Besiedlung. Darunter lagen mehrere Räume, die darauf hinweisen, dass hier wahrscheinlich gemeinschaftlich Nahrung zubereitet und bevorratet worden war. Barbora Kubíková, die seit 2016 die Ausgrabungen in diesem Areal leitet, hat zahlreiche Reibsteine und Tierknochen, eine riesige Reibsteinplatte sowie eine überdimensionierte Schale aus Kalkstein in einem der Räume freigelegt (Abb. 3). Außerdem entdeckten die Archäologen außergewöhnlich viele Tierschädel mit Hörnern. Wie eng verknüpft Leben und Tod waren, zeigt sich hier besonders gut. Mehrere, teils aufwendige Bestattungen waren in den Fußboden der ältesten Siedlungsphase eingetieft worden. Über einer dieser Grabstätten kamen Reste mindestens eines Lehmofens zu Tage und eine Ansammlung symbolträchtiger Objekte wie eine kleine zerbrochene Tonfigurine, ein Phallussymbol und ein kleiner Tonquader mit einer bislang einzigartigen Verzierung. Solche Befunde warnen davor, unsere Denkkategorien sowie die Trennung von Leben und Tod auf die neolithischen Menschen zu projizieren.

Rätselhafte Ringe

Über den Toten fand der Alltag statt. Bis zu zweistöckige Wohnhäuser, Wandmalereien und mit Kalk verputzte Böden, die teilweise rot gefärbt waren, zeugen von den technischen und künstlerischen Fertigkeiten der jungsteinzeitlichen Bauern. So produzierten sie z. B. Tausende von Ringen aus rotem Sandstein. In fast jedem Haushalt fanden sich Reste dieser seriellen Produktion: Es gab sie in allen Rottönen, die das Sandsteingebirge zur Verfügung stellte, von hellem Orange bis zu dunklem Purpur. Die größten maßen bis zu 9 cm im Durchmesser, die kleinsten hätten

*Abb. 5
Am rechten
Oberarm trug
der Mann
diesen einzig-
artigen Kom-
positring
aus vier Mergel-
ringen und
einem Perl-
muttring.*



kaum über eine Kinderhand gepasst. Wie und ob diese Ringe jemals getragen wurden, ist umstritten, denn die meisten würden beim leichtesten Stoß zerbrechen. Nach vielen Studien denkt Hans Georg K. Gebel, dass sie vielleicht als eine Art Coupon benutzt wurden, der den sozialen Austausch zwischen den Menschen in der Region stützte.

Auch an prestigeträchtigen Importgütern fehlte es den Bewohnern nicht: Purpurfarbener Feuerstein kam aus der Gegend von Amman, Muscheln vom Roten Meer, Karneol und Amazonit aus den Gebieten südöstlich von Ba`ja, Türkise vermutlich vom Sinai, Chrysolit und Malachit aus den Kupferlagerstätten von Wadi Faynan. Daraus fertigten die Bewohner kunstvollen Schmuck und Pfeilspitzen. Die meisten dieser wertvollen Objekte fanden sich in den Gräbern.

Den Toten so nah

Die Bestattungen, die in den letzten vier Jahren in Ba`ja ausgegraben wurden, weisen auf einen komplexen und differenzierten Umgang mit den Toten hin. Neun Grabgruben und ein großes Kollektivgrab wurden während der neuen Ausgrabungen freigelegt. Die

meisten Gräber waren in die ältesten Fußbodenschichten eingetieft worden. Für das 2018 entdeckte Kollektivgrab wurde jedoch ein ganzer Raum als Totenstätte umgenutzt. Babys, Kinder, Erwachsene: Ungeachtet des Sterbealters wurden in der südlichen und östlichen Raumecke die Toten deponiert. Heute gleicht diese Ansammlung von Leichenteilen einem Durcheinander aus Knochen. Fragmente von Steinschalen, rote Pigmentreste und Muschelschmuck legen aber nahe, dass auch diese Bestattungen zumindest teilweise dem lokalen Ritus folgten und sorgsam mit den Toten umgegangen wurde.

Bei den meisten anderen Bestatteten handelt es sich um Babys und Kinder. Manche von ihnen wurden in so kleine Gruben gelegt, dass kaum Platz für den Leichnam war, andere erhielten ein stattliches Grab aus Sandsteinplatten. Bis zu vier Kinder wurden in Mehrfachbestattungen gemeinsam beigesetzt. Erwachsene fanden sich hingegen fast nur in Kollektivgräbern. Eine Ausnahme ist das Grab eines jungen Mannes (Abb. 4). Es wurde bereits im Sommer 2016 entdeckt und zählt zu den herausragenden Bestattungen der südlichen Levante. Wie üblich war die Grube in den Fußboden eingetieft

worden, doch der Grabbau und die Abdeckung mit drei großen Sandsteinplatten, Kies und Kalkverputz waren extrem aufwendig. Neben Perlen aus Türkis, Amazonit und Karneol fand sich ein zerschlagener Keulenkopf in seinem Grab. Beide Oberarme des Toten waren mit Ringen aus Perlmutter und Mergel geschmückt (Abb. 5). In der Grababdeckung lag neben anderen Beigaben ein Feuersteindolch. Bislang gibt es keine Hinweise, dass diese qualitativ hochwertigen Dolche in der Siedlung angefertigt wurden. Sie waren das Werk von Spezialisten. Nur zwei weitere, vollständig erhaltene Exemplare wurden bisher in anderen Gräbern in Ba`ja gefunden (Abb. 6).

Geschmückt für die Ewigkeit

Noch prächtiger waren einige Kinder für die Bestattung geschmückt worden. Ein vermutlich achtjähriges Mädchen, dessen Grab 2018 freigelegt wurde, trug ein Collier aus mehreren Kettensträngen mit fast 2600 Perlen (Abb. 7). Die meisten davon sind winzige rotbraune Ringperlen aus eisenhaltigem Kalkstein. Sie wurden kombiniert mit weißen länglichen

Muschelperlen. Nur fünf Türkis- und zwei Hämatitperlen sowie zwei Perlen aus einem bislang unbestimmten Material durchbrachen dieses anmutige rot-weiße Farbenspiel. Auf der Brust des Kindes lag ein mehrfach durchbohrter Perlmutterring, an dem die Kettenstränge einst befestigt waren, und im Nacken wurden sie in einer schwarzen Schließe aus Hämatit zusammengehalten. Hala Alarashi, Spezialistin für neolithischen Schmuck aus dem Vorderen Orient, konnte dank einer Zusatzfinanzierung durch die DFG und die Franz-und-Eva-Rutzen-Stiftung dieses außergewöhnliche Meisterstück steinzeitlicher Kunst im Labor des CEPAM in Nizza rekonstruieren (Abb. 8). An der Akademie der Bildenden Künste von Stuttgart wurden die zerbrechlichsten Perlen von Kalk- und Sandverkrustungen befreit und konserviert. Viele zeigen starke Abnutzungsspuren, sie müssen also über längere Zeit getragen worden sein. Für ein Kind war dieses Collier jedoch fast zu groß und zu schwer. Dennoch waren ähnliche Perlmutterringe bislang immer nur bei Kindern gefunden worden. Wurde diese Kette mög-

licherweise erst für die Bestattung des Mädchens neu aufgefädelt? Das wird sich wohl nicht mehr klären lassen. Wer immer sie hergestellt oder getragen hatte – sie dem Kind mit ins Grab zu geben, zeugt von einem emotional bewegenden Akt, der sicherlich bestehende Verbindungen der Lebenden mit den Toten bestärkte.

Nur wenige Meter vom Grab des Mädchens entfernt, entdeckten die Archäologen im April 2019 eine weitere reich geschmückte Bestattung. Ein drei- bis vierjähriges Kind war mit einem Gewand und Kopfschmuck bekleidet, die beide reich mit Muscheln verziert waren. Auf der Hüfte des Kindes lagen Hunderte von Perlen: von schillernd weißem Perlmutter über braune und rosa Kalksteinperlen bis zu türkisblauen Chrysokollen. Ein etwa gleichaltriges Kind mit einem ähnlich bunten Gürtel oder Gewandbesatz befand sich neben ihm im Grab (Abb. 9). Über und neben den beiden Kindern lagen vereinzelt Knochen von zwei Babys. Ob diese Kinder gleichzeitig gestorben waren oder die Babyknochen erst später ins Grab gelegt wurden, können nur weitere Un-

Abb. 6 Ein Dolch aus Feuerstein als prestigeträgende Beigabe, gefunden in der Grababdeckung eines reich ausgestatteten jungen Mannes von Ba`ja.





Abb. 7 Das aufwendig konstruierte Grab des Mädchens mit dem Collier wurde für die Rekonstruktion im Museum auf der Fundstelle von Restauratoren sorgfältig dokumentiert und abgebaut.



Abb. 8
Die Rekonstruktion des 9000 Jahre alten Colliers nach den Grabungsplänen erforderte viel Zeit, Geduld und Fingerspitzengefühl.

tersuchungen klären. Möglicherweise hatte man die Knochen der Babys längere Zeit woanders aufbewahrt und den Tod der beiden Kinder zum Anlass genommen, sie mitzubestatten.

Todesursache unbekannt

Woran all diese Kinder gestorben sind, ist noch ungeklärt. Im Labor des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin versucht die Anthropologin Julia Gresky, so viele Informationen wie möglich über das Leben der Menschen von Ba`ja herauszufinden. Die Toten sind für sie eines der wertvollsten Archive für das Leben vor 9000 Jahren. Allerdings erschwert die schlechte Erhaltung der Knochenoberflächen die Diagnose. Zudem zeichnen sich viele Krankheiten nicht an den Knochen ab. In Zeiten ohne Antibiotika kann selbst eine einfache Entzündung zum Tod führen. Weitere Informationen sollen biochemische Analysen erbringen. Stabile Isotope, die sich im Zahnschmelz und im Kollagen der Knochen ablagern, könnten etwas über die Mobilität und Ernährung der Menschen

von damals verraten. Die Erhaltungsbedingungen im Klima Jordaniens sind jedoch alles andere als optimal. Erste Strontiumanalysen deuten darauf hin, dass die Menschen, die in Ba`ja lebten, auch dort beerdigt wurden. Aber um mehr Aussagen über die Bewohner machen zu können, bedarf es weiterer Daten. Dies gilt auch für die genetischen Analysen. Resultate zur a-DNA eines kleinen Mädchens wiesen zwar große Ähnlichkeit zu vorherigen Jägern und Sammlern sowie neolithischen Individuen der Levante auf, aber um Genaueres zur engeren genetischen Verwandtschaft innerhalb der Siedlung feststellen zu können, müssen die Ergebnisse der weiteren Proben abgewartet werden, wie Wolfgang Haak erklärt, der am Max-Planck-Institut für Menschheitsgeschichte in Jena die Untersuchungen betreut.

Gleich und doch verschieden?

Obwohl manche Bestattungen so herausragend sind, zeigen sie dennoch lokale Traditionen. Ein fast identischer Perlmutterring wie aus dem Mädchen-

grab lag unter dem Schädel eines Neugeborenen in einem der Kollektivgräber, das bereits im Jahr 2001 in Ba`ja ausgegraben worden war. Auch bei den anderen Toten wurden während der letzten beiden Grabungskampagnen vereinzelt ähnliche Perlen und Muschelschmuck in geringerer Zahl gefunden. Die Grabbeigaben belegen nicht nur die engen Beziehungen der Bewohner untereinander, sondern auch zu anderen Siedlungen in der Region. Einen knappen Tagesmarsch entfernt, in der zeitgleichen Siedlung von Basta, trugen die Bewohner ähnlichen Schmuck. Wie aber lassen sich diese unterschiedlichen Bestattungen mit dem Bild von eher egalitären frühen Bauerngemeinschaften vereinen, das viele Forscher zeichnen?

In der Architektur der frühneolithischen Häuser sind kaum Unterschiede festzustellen, und wenn man große Gebäude fand, wurden diese als Gemeinschafts- oder Kultbauten interpretiert. Die Kollektivbestattungen von Ba`ja, in denen nur wenige Beigaben gefunden wurden, schienen diese

Vorstellung zu bestätigen. Im Laufe des neuen Projekts häuften sich jedoch Hinweise, dass es bereits in den ersten Bauerndörfern im Nahen Osten verstärkt zu sozialen Differenzierungen kam. Die Indizien genügen aber nicht, um von einer Hierarchisierung der Gesellschaft, also von institutionalisierten Rangunterschieden, zu sprechen. Denn die Gründe für soziale Unterschiede können sehr vielfältig sein. Warum waren es ausgerechnet Kinder, die so prächtig bestattet wurden? Ba`ja ist da kein Einzelfall. In vielen Siedlungen des frühen Neolithikums sind es v. a. die Jüngsten, die reich ge-

schmückt ihre «letzte Reise» antraten. Auch in der berühmten Steinzeitsiedlung von Çatalhöyük in der heutigen Türkei waren einige wenige Kinder regelrecht in Perlenketten eingewickelt beerdigt worden, als wollte man durch diese sorgsam Bestattungen noch einmal die Wertschätzung und Einbindung dieser Kinder in die Gemeinschaft über den Tod hinaus betonen.

Ungeahnte Folgen

So prosperierend diese Gemeinschaften waren, so offenbart sich in dieser schnellen Entwicklung zu einem dicht

besiedelten Dorf auch ihre Verletzlichkeit. Nie zuvor wurden so viele Dinge produziert, die nicht lebensnotwendig waren. Manche Forscher vermuten, dass Schmuck und Kleidung verstärkt dazu dienten, sich von anderen abzugrenzen oder Gruppenzugehörigkeiten zu zeigen. Andere gehen davon aus, dass man diese Gegenstände benutzte, um Nahrung oder andere Produkte einzutauschen oder soziale Netzwerke zu knüpfen. Gleichzeitig aber beeinflussten all diese Sachen den Alltag der Menschen in bislang ungekanntem Umfang. Mit aufwendigen Bestattungsritualen versuchten

Abb. 9 In einer Mehrfachbestattung von zwei drei- bis vierjährigen Kindern und zwei Babys wurde dieses Meer von Muscheln, Kauris und Perlen entdeckt. Vermutlich waren die Anhänger und Perlen einst auf Kleidungsstücke oder Tücher aufgenäht.

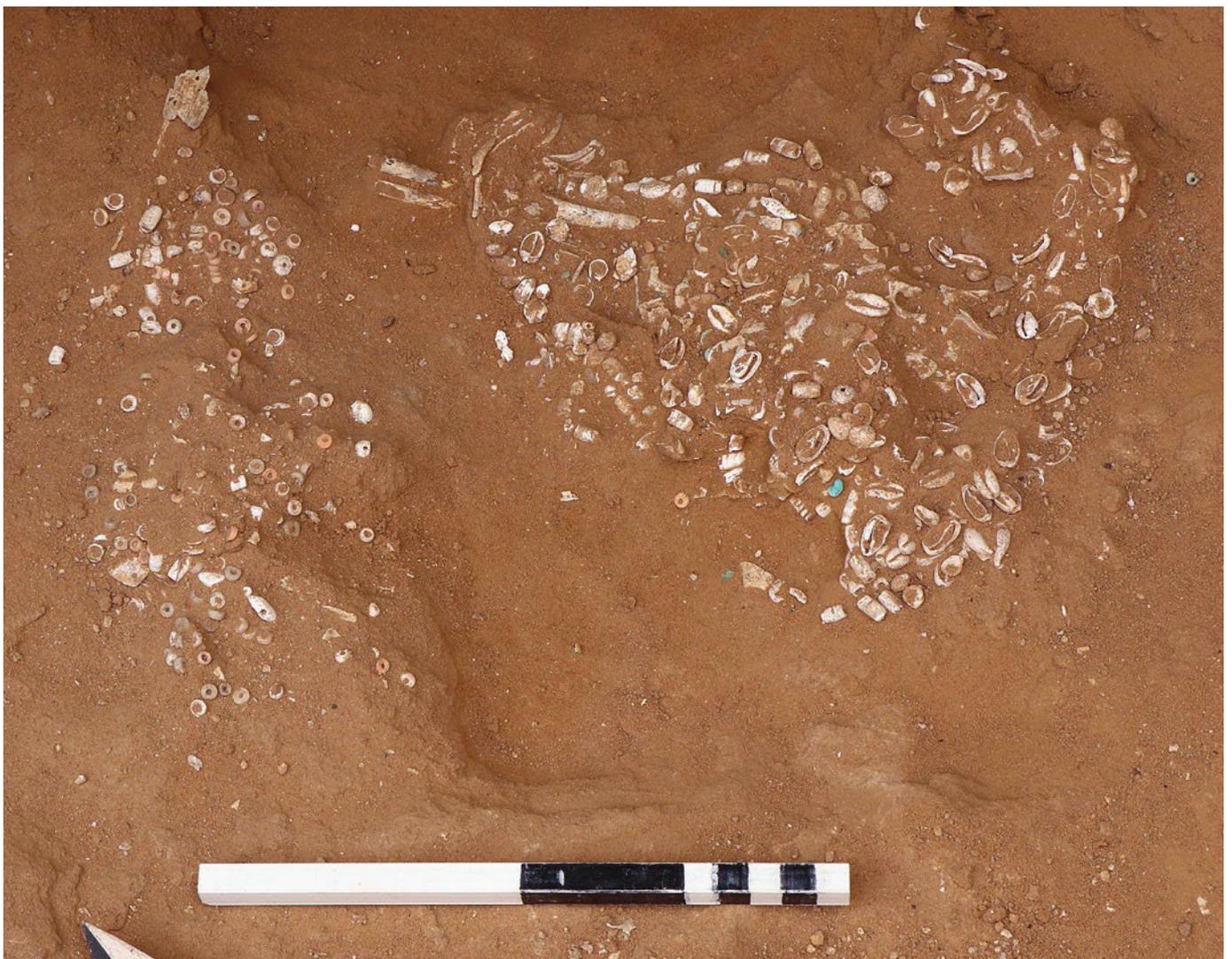




Abb. 10 Dieser kleine, ca. 9000 Jahre alte Perlmuttanhänger gehörte zum Schmuck eines Kindes, das in der Mehrfachbestattung in Areal C 2019 ausgegraben wurde.

die Bewohner von Ba`ja, den Zusammenhalt innerhalb der Gruppen zu stärken, eine gemeinsame Erinnerung zu schaffen. Doch erzeugten sie – vielleicht unbeabsichtigt – ausgerechnet damit Neid und das Gefühl, ausgegrenzt zu werden. Feste und Rituale haben stets etwas Ambivalentes. Scheinbare Harmonie und Gleichheit sind dabei trügerisch: Manche ste-

hen im Mittelpunkt, andere schauen zu, wiederum andere sind von den rituellen Handlungen ausgeschlossen. In Ba`ja war nur wenigen eine reiche Bestattung vergönnt. So ließen sich möglicherweise genau da, wo Gemeinschaft gestärkt werden sollte, die Unterschiede am deutlichsten spüren.

Genutzt haben all diese Dinge den Bewohnern von Ba`ja letztendlich wenig. Gegen die Risiken und Gefahren, denen die Menschen damals ausgesetzt waren, halfen weder exotischer Schmuck noch kunstvoll gefertigte Dolche. Mindestens einmal wurde die Siedlung von einem verheerenden Erdbeben heimgesucht. Im Laufe der Jahrhunderte war der Platz auf dem kleinen Plateau eng geworden und der Alltag sicher nicht immer konfliktfrei. Zu den sozialen Herausforderungen einer schnell wachsenden Gemeinschaft kamen die ökologischen und klimatischen Veränderungen des 7. Jts. v. Chr. Viele der ersten großen neolithischen Dörfer werden in dieser Umbruchszeit verlassen oder nur noch partiell genutzt. Die Ergebnisse der neuen Radiokarbonaten von Ba`ja werden daher mit Spannung erwartet. Sie werden wahrscheinlich genauer erklären helfen, wann und warum die Bewohner von Ba`ja ihre Siedlung für immer verließen.

www.bajahouseholdanddeath.de

FU Berlin, Institut für Vorderasiatische Archäologie und ex oriente e.V. Berlin.

Adresse der Autorin

Dr. Marion Benz
«Haushalt & Tod in Ba`ja» Projekt
Institut für Vorderasiatische Archäologie
Freie Universität Berlin
marion.benz@fu-berlin.de

Bildnachweis

Abb. 1. 2. 5. 6. 10: Ba`ja Neolithic Project, Foto Gebel;
3. 4. 8. 9: Ba`ja Neolithic Project, Foto Benz; 7: Ba`ja Neolithic Project, Foto Alarashi.

Literatur

M. BENZ / J. GRESKY / D. ŠTEFANISKO / H. ALARASHI u. a., Burying power: New insights into incipient leadership in the Late Pre-Pottery Neolithic from an outstanding burial at Ba`ja, southern Jordan, in: PLoS ONE (2019) 14, 8: e0221171. DOI: 10.1371/journal.pone.0221171.

M. FELDMAN / E. FERNÁNDEZ-DOMÍNGUEZ / L. REYNOLDS / D. BAIRD u. a., Late Pleistocene human genome suggests a local origin for the first farmers of central Anatolia, in: Nature Communications 10, 1218 (2019). DOI: 10.1038/s41467-019-09209-7.

H.G.K. GEBEL, Commodification and the formation of early Neolithic social identity. The issues as seen from the southern Jordanian Highlands, in: M. Benz (Hrsg.), The principle of sharing. Segregation and construction of social identities at the transition from foraging to farming. Studies in Early Near Eastern Production, Subsistence, and Environment 14 (2010) 35–80.

H.G.K. GEBEL / M. BENZ / C. PURSCHWITZ / M. BADER u. a., Household and Death, 3: Preliminary Results of the 13th Season (Spring 2019) at Late PPNB Ba`ja, Southern Jordan, Neo-Lithic, 20 Interim Report (mit Referenzen zu den Grabungsberichten 2016/2018).

C. PURSCHWITZ, Die lithische Ökonomie von Feuerstein im Frühneolithikum der Größeren Petra Region. Studies in Early Near Eastern Production, Subsistence, and Environment 19 (2017).

M. VASIĆ, Personal Adornment in the Neolithic Middle East: A Case Study of Çatalhöyük. Studies in Early Near Eastern Production, Subsistence, and Environment 22 (2020).

Anzeige